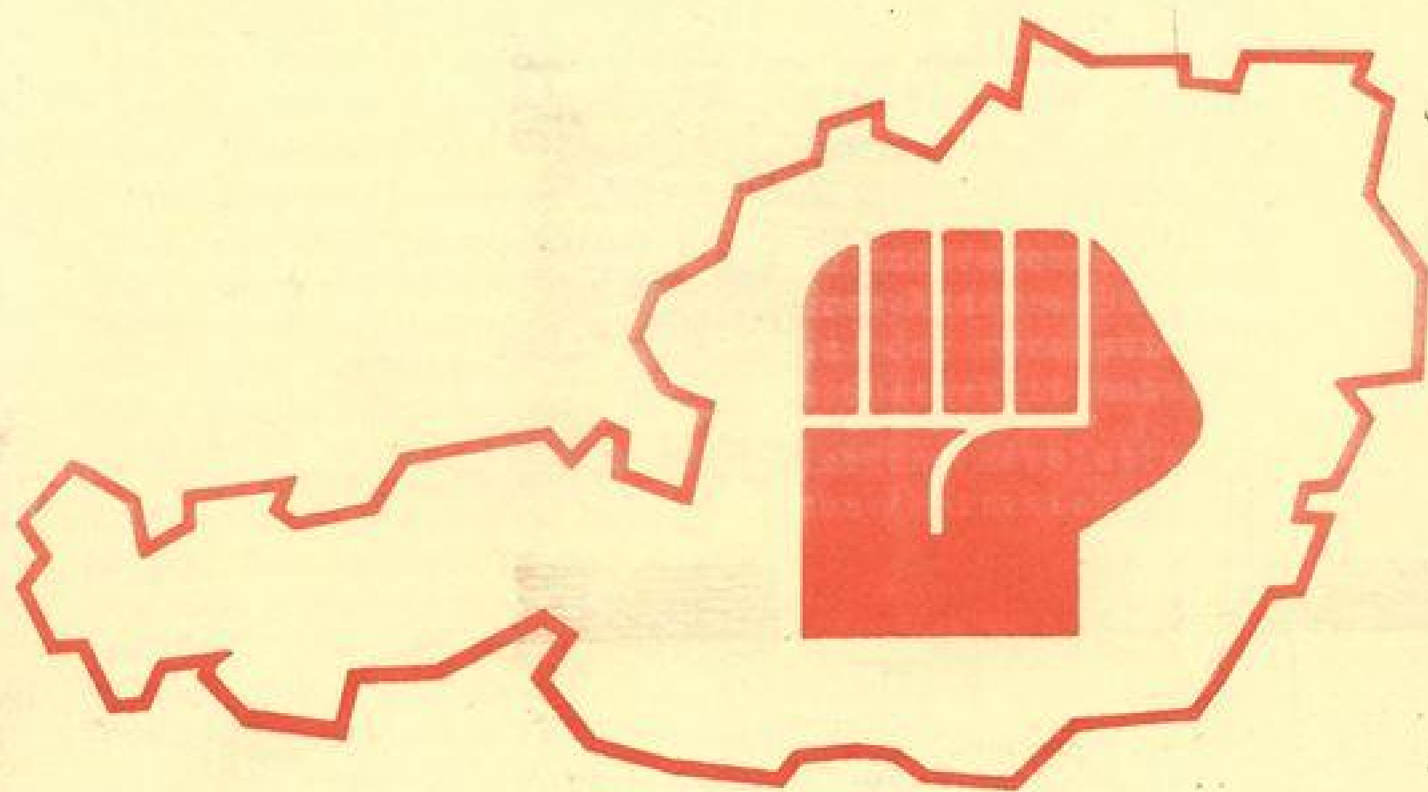
für die volksmacht



Perspektiven der revolutionären Bewegung in Österreich

Vorbemerkung

Die vorliegende Broschüre enthält eine Artikelserie, die 1972/73 in unserem Zentralorgan "Für die Volksmacht" (in den Nummern 66, 69, 70 und 71) erschienen ist. Es erschien uns notwendig, diese Artikel in der heutigen Situation in Broschürenform und unwesentlich redigiert neu herauszugeben. Wir glauben, daß die damals 1972/73 getroffenen Feststellungen über: Revolutionäre Situation und Vorbereitung der Revolution - Die revolutionären Kader - Die Rolle der Jugend - Die Massenbasis der revolutionären Bewegung ihrem Wesen nach volle Gültigkeit haben.

Die Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten)

VRA

für die volksmacht Nummer 94 A

Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML): Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2. P. b. b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1200 Wien.

Diese im Abonnement nicht enthaltene Sondernummer erschien Ende Jänner 1975. Preis S 5,—.



Schon in der Einleitung unserer Grundsatzerklärung wird gesagt, daß wir unsere Zielsetzung aus der wirklichen Situation in Österreich, aus den praktischen Kämpfen der Massen ableiten (das heißt eben historisch-materialistisches Herangehen) und nicht vorgefaßte Ideen der gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzwingen wollen (das wäre philosophischer Idealismus). Dieser Standpunkt deckt sich voll und ganz mit der ersten Grunderkenntnis des wissenschaftlichen Sozialismus, mit deren Formulierung Karl Marx vor zirka 130 Jahren sein bahnbrechendes Wirken begann.

Es kann nun keinen Zweifel darüber geben, daß wir heute in Österreich keine revolutionäre Situation haben. Das bedeutet, daß die objektive Lage die Massem der Werktätigen nicht unmittelbar und sofort veranlaßt, den Weg der Revolution zu beschreiten. Wir wissen aber, daß Revolution (plötzlicher gewaltsamer Umsturz bestehender Verhältnisse) und Evolution (allmähliche, ruhige Entwicklung dieser Verhältnisse, mengenmäßige Anhäufung der Elemente des Neuen) keine absoluten Gegensätze sind, sondern zusammengehörige, wenn auch widerspruchsvolle Momente ein und derselben Gesamtentwicklung. Ohne unmerkliche, allmähliche Anhäufung von Elementen der neuen Qualität (also der Elemente des Sozialismus im Schoße der kapitalistischen Produktionsweise) kommt es nicht zum geschichtsnotwendigen sprunghaften Übergang zu einer neuen Qualität (das heißt in unserem Beispiel zum Sturz des Kapitalismus und zur Errichtung der sozialistischen Gesellschaft). Andererseits muß auf

den revolutionären Sprung wiederum eine Etappe allmählicher, ruhiger Entwicklung (Evolution) folgen. Und so weiter.

Die gegenwärtige "friedliche" Entwicklungsetappe in Österreich ist folglich eine geschichtliche Notwendigkeit. Sie muß gemäß der Lehre Lenins für die klassenbewußte Vorhut des Proletariats eine Phase der zielstrebigen Vorbereitung der Revolution sein. Wird diese Vorbereitungsarbeit nicht geleistet (konkret: die revolutionäre Arbeiterpartei als Führerin der sozialistischen Revolution nicht geschaffen), dann wird im Moment des Eintritts der revolutionären Situation (wenn, wie Lenin diese definiert, die Herrschenden nicht mehr regieren können wie bisher und die Volksmassen nicht mehr leben wollen wie bisher) das Proletariat führerlos sein und die Revolution verpassen oder verspielen.

Ein Beispiel: Der erste Weltkrieg rief eine revolutionäre Situation in ganz Europa hervor. Doch in England und Frankreich kam es nicht einmal zu Versuchen einer proletarischen Erhebung; in Deutschland und Österreich-Ungarn sowie auch in Italien wurde die Revolution blutig niedergeschlagen beziehungsweise durch verräterische Führer gestohlen und in eine bürgerliche Konterrevolution umgewandelt; nur in Rußland siegte die sozialistische Revolution.



Warum dies? Weil nur in Rußland unter der Führung Lenins schon viele Jahre v o r h e r eine revolutionäre marxistische Partei geschaffen und unter schwierigsten Verhältnissen gestählt worden war.

Die Geschichte lehrt uns also, daß die stille, evolutionäre Etappe des Geschichtsablaufes eine unumgängliche Voraussetzung seiner stürmischen, revolutionären Etappe ist. Und sie lehrt uns zugleich, daß die objektive Entwicklungsetappe vom subjektiven Faktor, das heißt von der bewußten proletarischen Vorhut, richtig und zeitgerecht genutzt werden muß; andernfalls wird die früher oder später unausbleibliche revolutionäre Situation ungenutzt vorbeigehen.

Wir dürfen daher nicht verzagen, weil die von uns mit Recht erkannten revolutionären Perspektiven auf die heutige nichtrevolutionäre Situation scheinbar nicht passen. Wir müssen umgekehrt froh darüber sein, daß es schon heute einen - wenn auch kleinen - klassenbewußten Kader von Vorkämpfern des österreichischen Proletariats gibt (die VRA), der Zeit und Möglichkeit hat, die kommende Revolution vorzubereiten.



Die wichtigste Vorbereitung der Revolution besteht in der Schaffung einer revolutionären Arbeiterpartei, die es im heutigen Österreich nicht gibt und ohne die eine siegreiche sozialistische Revolution nicht möglich ist.

Welche sind nun die revolutionären Kräfte, aus denen sich die kommende Kampfpartei des österreichischen Proletariats zusammensetzen wird, jene Kräfte unserer Gesellschaft, die objektiv zur Schaffung einer solchen Partei tendieren und heute schon - in diesem oder jenem Maß - die Stützpfeiler der VRA bilden? Es sind dies 1. die <u>revolutionären Kader</u>, die aus der KPÖ gekommen sind bzw. sich noch immer - verzagt und zaudernd - in ihr befinden; 2. die <u>revolutionäre Jugend</u>, die bereits Anschluß an die marxistisch-

leninistische Bewegung gefunden hat oder sich noch auf der Suche nach dem richtigen Weg befindet; 3. die revolutionäre Masse, vor allem die klassenbewußten SP-Arbeiter, die schon von ihren Führern enttäuscht sind, jedenfalls aber den Bonzen und ihren leeren Versprechungen mißtrauen, gegen jedes Unrecht und für die gerechten Forderungen der Werktätigen zu kämpfen bereit sind und - mehr oder weniger bewußt - den Sozialismus erstreben, d.h. die Volksmacht und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel.

Untersuchen wir nun im einzelnen, wie es sich mit diesen drei Faktoren - oder: Bestandteilen, oder: Grundelementen - der revolutionären Bewegung in Österreich verhält.

Die ehrlichen Kommunisten

Wir nennen unter den drei Quellen, aus denen die revolutionäre Bewegung in Österreich fließt, unter den drei Stützpfeilern, auf denen sich die kommende Revolutionäre Arbeiterpartei Österreichs aufbauen wird, an erster Stelle die revolutionären Kader, welche die marxistisch-leninistische Bewegung in unserem Lande angefacht haben. Sie sind ein Teil der ehrlichen Kommunisten, d.h. jener revolutionären Arbeiter, die ihrer Klasse restlos ergeben sind, für die der Marxismus-Leninismus kein unverbindliches Lippenbekenntnis, sondern eine Herzenssache und zugleich eine Sache der auf gewissenhaftes und unermüdliches Studium des Marxismus-Leninismus begründeten wissenschaftlichen Erkenntnis war und geblieben ist, also jener aufrechten, kampferfahrenen und leidgeprüften Kommunisten, die sich der opportunistischen Revision der proletarischen Ideologie durch entartete und abtrünnige Führer mutig entgegengestellt haben und auch heute noch immer wieder entgegenstellen, die allen Enttäuschungen zum Trotz an den wissenschaftlichen Grundlagen der kommunistischen Weltbewegung, an der internationalen Solidarität der Proletarier aller

Länder und der unterdrückten Völker, an den weltweiten Befreiungszielen des Kommunismus und an den revolutionären Traditionen der Kommunistischen Partei Österreichs unbeirrt festhielten und festhalten.

Menschen dieses Schlags, also ehrliche Kommunisten, wie wir es verstehen, haben schon lange, vor allem nach dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956, den Verrat geahnt und gespürt, der da am proletarischen Sozialismus, an der kommunistischen Weltbewegung geübt wurde. Als 1962/63 die verräterischen Führer der KPÖ offiziell und öffentlich (vor allem und ausdrücklich auf dem August-Plenum des ZK im Jahre 1963) ihren Anschluß an die Moskauer Chruschtschow-Clique in deren Kampf gegen die dem Marxismus-Leninismus treugebliebenen kommunistischen Parteien Chinas und Albaniens vollzogen, da riefen solche ehrliche Kommunisten die antirevisionistische Oppositionsbewegung der Marxisten-Leninisten ins Leben. Unsere Klassenfeinde pflegen stets die österreichischen Kommunisten als besonders "stalinistisch", d.h. als besonders revolutionär und kompromißlos zu bezeichnen. Sie haben recht. In den damals unter dem Druck der Mitgliederschaft von der revisionistischen Parteiführung einberufenen Diskussionsversammlungen zeigte sich die ganze Erbitterung und Empörung der einfachen Parteimitglieder, der klassenbewußten Arbeiter in der KPÖ, über den ungeheuerlichen Verrat der modernen Revisionisten.

Warum aber, so kann man mit Recht fragen, hat sich damals nur ein kleiner Teil der ehrlichen Kommunisten, die gegen den modernen Revisionismus rebellierten, in der neuen marxistisch-leninistischen Bewegung zusammengeschlossen? Wir wollen uns nicht entschuldigen. Aber es ist Tatsache, daß wir damals schrecklich viele Fehler machten. Vor allem schenkten wir blindes Vertrauen einem Individuum, das sich durch "Offene Briefe" an die Mitglieder der KPÖ als "unfehlbaren" und "einzigartigen" Wahrer der marxistisch-leninistischen Reinheit offerierte. Noch konkreter: Dieser Karrierist und Abenteurer zerschlug konsequent

alle organisatorischen Ansätze einer revolutionären Erneuerung. Es gab zu jener Zeit ganze Orts- und Bezirksorganisationen der KPÖ sowie Mehrheiten in BO's und manchen Bezirks- und Stadtorganisationen, die für den Neuaufbau einer wirklich marxistisch-leninistischen Partei waren. Doch Herr Strobl hat alle diese Anfänge im Keim erstickt. Er spekulierte darauf, als "Linker" wieder eine Rolle in der revisionistisch entarteten Partei spielen zu können. Deshalb seine Forderung im April 1964 nach "Legalisierung der praktisch von wirklichen Marxisten-Leninisten begründeten "Roten Fahne" als "offizielles Oppositionsorgan der KPÖ"; deshalb seine Agitation für die Stimmabgabe zugunsten der Revisionisten bei den Wiener Gemeinderatswahlen im Herbst 1964; deshalb sein Ruf: "Chruschtschow ist gegangen, auch die österreichischen Chruschtschowisten müssen gehen", als wäre die revisionistische Entartung ein purer Abklatsch internationaler Entwicklungen und nicht in der Hauptsache die Folge einer Preisgabe der revolutionären Prinzipien im nationalen, österreichischen Rahmen!

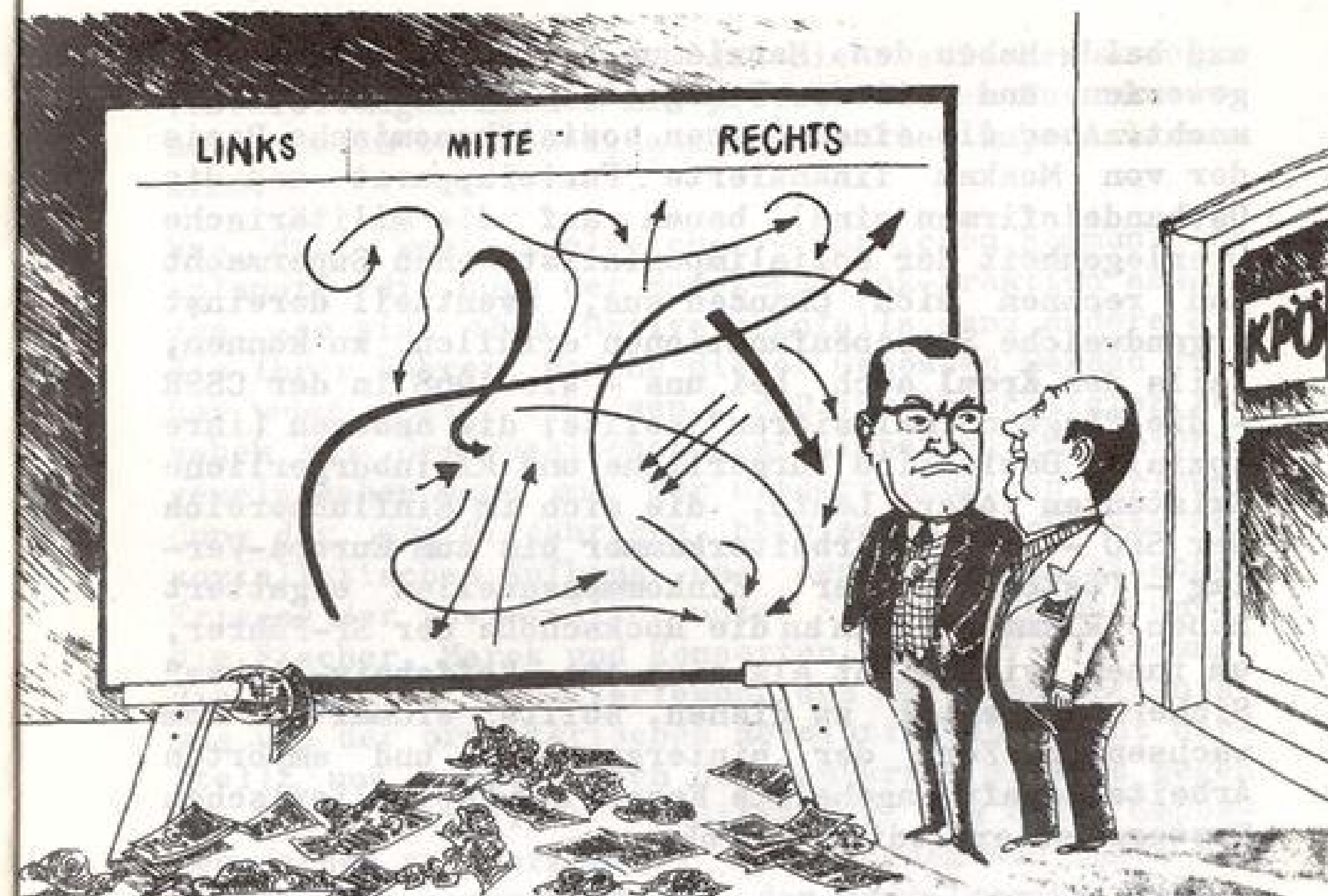
Der Kampf gegen den Revisionismus innerhalb der KPÖ nahm einen neuen Aufschwung nach dem 19. Parteitag, auf welchem die revisionistische Führung - gegen den Widerstand einiger marxistisch-leninistischer Delegierter - ein u n v e r h ü l l t e s revisionistisches Programm annahm, das die Diktatur des Proletariats als Nahziel der sozialistischen Revolution o f f e n preisgab und auf die Umwandlung der KPÖ in eine zweite sozialdemokratische Partei hinauslief. Und als gar die Verräter in der "K"PÖ-Führung 1966 zur Stimmenabgabe für die SPÖ aufriefen, gab es einen derartigen oppositionellen Proteststurm ehrlicher Kommunisten, daß viele tausende, ja zehntausende ehemaliger KP-Wähler den Wahlurnen fern blieben. Der damals richtige Schritt der Marxisten-Leninisten, in einem Wahlkreis eine eigene Liste aufzustellen (die Lehrmeister des Marxismus-Leninismus haben ja stets betont, daß Wahlen im bürgerlichen Staat bestenfalls einen Gradmesser der Reife der Arbeiterschaft darstellen), erwies, daß fünf Prozent der früheren KP-Wähler für die ML-Liste stimmten. Das ergab im gesamtösterreichischen Durchschnitt eine Zahl von etwa 6.000 bis 7.000 früheren KP-Wählern. Eine gar nicht so unbedeutende Zahl, wenn man in Betracht zieht, daß es sich logischerweise um die klassenbewußtesten, Aktivisten und kämpferischesten Genossen handelte, die ja von Haus aus nur eine relativ kleine Minderheit der Mitglieder - und erst recht der Wähler - der KPÖ bildeten. Doch gerade damals machte Strobl durch seine Intrigen, seine willkürlichen "Ausschlüsse" wirklicher Marxisten-Leninisten und seine sonstigen verräterischen Machenschaften und Quertreibereien die MLÖ aktionsunfähig, und die revolutionären KP-Mitglieder wurden von ihr nicht angezogen, sondern eher abgestoßen.

1968 kam es, im Zusammenhang mit der offenen und galoppierenden Konterrevolution in der CSSR unter Dubcek, zu einer neuerlichen stürmischen Linksopposition in der "K"PÖ gegen die revisionistische Führung, die damals immer mehr von der Fischer-Marek-Fraktion beherrscht zu werden schien. Die gerade in Gründung befindliche VRA fand mit ihren Flugblattaktionen, öffentlichen Versammlungen usw. das Ohr von vielen Hunderten ehrlichen Mitgliedern der "K"PÖ. Doch bald nach dem bewaffneten Überfall der Warschauer Paktstaaten auf die CSSR und deren militärischen Besetzung durch die russischen Sozialimperialisten vermochte die in Wahrheit die Drähte ziehende (weil an der Kassa sitzende) revisionistische Parteiführung unter Fürnberg und Scharf - zuerst durch das Aufziehen einer offiziell geduldeten (ja, geförderten) scheinlinken "Opposition" und dann durch den Ausschluß bzw. die Kaltstellung der Fischer-Marek-Fraktion (immerhin ca. ein Drittel des ZK, gut die Hälfte des Politbüros und nahezu zwei Drittel der "Volksstimme"-Redaktion!) - die meisten ehrlichen Kommunisten irrezuführen, ihnen eine angebliche "antirevisionistische Linkswendung" vorzugaukeln. Doch da-

mit wurde die tiefe Krise der revisionistischen Partei keineswegs gelöst; sie wurde vielmehr nur zeitweilig verkleistert und übertüncht.

Um die Perspektiven der Gewinnung zumindest eines Teils der noch unter revisionistischem Einfluß stehenden ehrlichen Kommunisten für die Schaffung einer neuen, sich vor allem auf die breite Masse der noch den SP-Führern folgenden Arbeiterschaft stützenden revolutionären Partei richtig zu sehen, muß man durch sorgfältige Analyse herausfinden, was den revisionistischen Führern und den von ihnen Irregeführten gemeinsam ist und sie daher zusammenbringt und was die einen von den anderen trennt und sie daher zwangsläufig auseinanderbringt.

Die KPÖ ist - zum Unterschied von der KPF oder der KPTsch - nicht aus einer wirklichen Spaltung der alten Sozialdemokratie nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit den verräterischen Führern der II. Internationale entstanden, sondern allzu frühzeitig als relativ kleine Gruppe, die zudem jahrelang von rivalisierenden kleinbürgerlichen Klüngeln beherrscht war. Wohl hat sie 1934, dank ihrem vorhergegangenen Kampf gegen die sozialdemokratische Illusion eines "friedlichen Übergangs zum Sozialismus" und für eine revolutionäre Bannung der faschistischen Gefahr, und dann wieder 1945, dank ihrem vorhergegangenen richtigen Kampf gegen die deutsch-faschistische Fremdherrschaft und für die nationale Unabhängigkeit Österreichs, Tausende sozialdemokratische Arbeiter gewonnen. Dennoch verblieb in all diesen Jahren die große Mehrheit des österreichischen Proletariats unter dem Einfluß der SPÖ. Nach dem Staatsvertrag (im Jahre 1955) und dem XX. Parteitag der KPdSU (1956) fühlten sich diese Führer als Bankrotteure. Sie hatten bei der Durchführung der von Lenin den Kommunisten aller Länder gestellten Hauptaufgabe, nämlich: die Arbeitermassen vom Sozialdemokratismus, d.h. von der Ideologie der Klassenversöhnung und Klassenzusammenarbeit zu befreien, die Agenten der Bourgeoisie an der Spitze der Arbeiterorganisationen zu entlar-



„Schon wieder Beratung über unseren Parteikurs gewesen?"

ven und von den Massen zu isolieren, die Massen der Arbeiterschaft auf den revolutionären Weg zu führen, erbärmlich versagt. Aber die verbonzten und verbürgerlichten Führer schrieben dieses Versagen nicht etwa ihren eigenen Fehlern zu, sondern den revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Eben deshalb verrieten sie diese Prinzipien und wurden zu modernen Revisionisten.

Die modernen Revisionisten spalteten sich in zwei Fraktionen - in Österreich wie auch in anderen kapitalistischen Ländern. Beide hatten zwar ihren Glauben an die Fähigkeit der Arbeiterklasse ihres Landes, aus eigener Kraft den Kapitalismus zu stürzen und den Sozialismus zu errichten, restlos verloren;

und beide haben den Marxismus-Leninismus über Bord geworfen und mit der Bourgeoisie ihren Frieden gemacht. Aber die einen (deren sozialökonomische Basis der von Moskau finanzierte Parteiapparat und die Osthandelsfirmen sind) bauen auf die militärische Überlegenheit der sozialimperialistischen Supermacht und rechnen sich Chancen aus, eventuell dereinst irgendwelche Satrapenfunktionen erfüllen zu können, falls der Kreml auch bei uns - wie 1968 in der CSSR - die "Lage normalisieren" sollte; die anderen (ihre soziale Basis sind bürgerliche und kleinbürgerliche Existenzen oder Leute, die sich im Einflußbereich der SPÖ - von der Arbeiterkammer bis zum Europa-Verlag - Pöstchen oder Einkommensquellen ergattert haben) klammern sich an die Rockschöße der SP-Führer, um ihnen vielleicht als eine Art "offensiv-linkes" Sicherheitsventil zu dienen, sollte einmal der vom wachsenden Zorn der hintergangenen und empörten Arbeiterschaft angeheizte Kessel des kapitalistischen Systems zu explodieren drohen.

Doch die Beweggründe für die ehrlichen Kommunisten, der einen oder der anderen revisionistischen Fraktion immer noch Gefolgschaft zu leisten, sind ganz anderer Natur. Die meisten von ihnen, eben jene, die noch oder wieder der "K"PÖ angehören, glauben den verlogenen Vorspiegelungen der Herren vom Höchstädtplatz, diese hätten angeblich "zum Marxismus-Leninismus zurückgefunden", und sie mißverstehen unglücklicherweise die blindwütige Moskauhörigkeit der Fürnberg, Scharf und Konsorten als angeblich "proletarischen Internationalismus". Aber die Tatsachen werden diesen Genossen ihren Irrtum klarmachen. Die ehrlichen Mitglieder der "K"PÖ werden in zunehmendem Maße die Demagogie der Führer von "K"PÖ und GE-"Linksblock" erkennen, die nirgends betriebliche Kämpfe der Arbeiterschaft entfachen und konsequent bis zum Sieg führen, auch dort noch, wo sie die Betriebsratsmehrheit haben, sondern stets bloß an Benya und die anderen ÖGB-Bosse "appellieren", doch endlich den "schlafenden Riesen" zu wecken. Und sie werden über

kurz oder lang einsehen, daß die russischen Kriegsvorbereitungen nichts mit proletarischem Internationalismus zu tun haben, sondern nackter Imperialismus sind.

Was die - wenig zahlreichen - ehrlichen Kommunisten anlangt, die noch der Marek-Kodicek-Fraktion anhängen, so sind ihre Motive ebenfalls ganz andere als die ihrer Führer. Manche dieser Genossen werden früher oder später erkennen, daß ihr berechtigter Abscheu vor dem russischen Sozialimperialismus nichts gemein haben kann mit der niederträchtigen Verleumdung der dreißigjährigen heroischen Geschichte des sozialistischen Aufbaus und des antifaschistischen Krieges der Sowjetvölker unter Stalins Führung durch die Fischer, Marek und Konsorten, einer Verleumdung, die zugleich eine Verfemung des Marxismus-Leninismus und der proletarischen Revolution überhaupt darstellt und nachträglich den Raubkrieg Hitlers gegen die UdSSR "moralisch" rechtfertigt. Und diese Genossen werden auch erkennen, daß man den von ihnen ersehnten Zusammenschluß mit den sozialdemokratischen Arbeitern nur auf der Basis des schonungslosen Kampfes gegen die bürokratisch-kapitalistische Führungsspitze in der SPÖ, die Klassenfeinde der SP-Mitglieder in ihrer eigenen Partei, führen kann.

Die Arbeit der VRA zur Gewinnung ehrlicher Kommunisten - innerhalb und außerhalb der "K"PÖ - wird dann Erfolg haben, wenn wir unermüdlich die revisionistischen Führer entlarven und zugleich einen einheitlichen Kampf mit diesen Genossen und mit den übrigen Kollegen im Betrieb führen. Durch die Kraft unserer Argumente und durch die praktische Erfahrung im gemeinsamen Kampf können solche ehrlichen Kommunisten - vor allem die jüngeren unter ihnen - zu wertvollen Kadern der kommenden revolutionären Arbeiterpartei werden.

Die Jugend als revolutionäre Vorhut

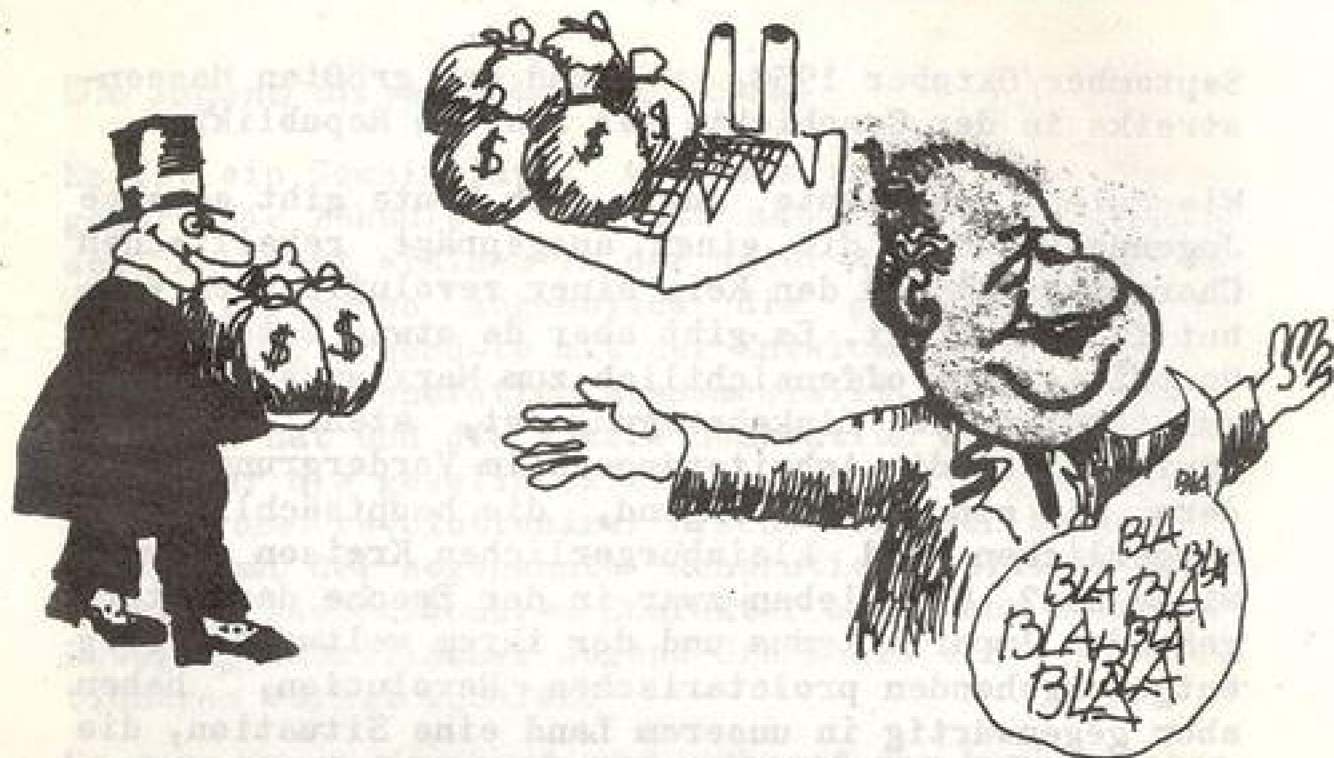
Es ist ein Gemeinplatz, wenn man sagt, "der Jugend gehöre die Zukunft". Das war natürlich immer schon so. Es liegt einfach in der Natur der Sache, daß in jedem gegebenen Augenblick die gesellschaftliche Entwicklung irgendwie mit der Entwicklung der jeweiligen jungen Generation zusammenfällt, die ihr Leben vor sich hat und die ältere Generation ablöst. Wenn sich aber die gesellschaftliche Entwicklung in einer Phase großer revolutionärer Erschütterungen befindet, dann nimmt der sogenannte "Generationskonflikt" gerne einen revolutionären Charakter an, dann kann die Bewegung rebellischer Jugend die Rolle einer revolutionären Vorhut spielen.

So war es am Vorabend und während der bürgerlichen Revolution im vorigen Jahrhundert: Im Metternichschen Vormärz spielten die geheimen Studentenzirkel, in den Revolutionstagen des Jahres 1848 die "Akademische Legion" eine Avantgarde-Rolle. Es war eine bürgerliche Revolution, deshalb war natürlich ihr Bannerträger die aus der Bourgeoisie stammende studentische Jugend.

Ähnlich war es auch am Vorabend der (von den bürgerlichen SP-Führern verratenen) Arbeiterrevolution von 1918: Zu den ersten und bahnbrechenden Vorkämpfern gegen den imperialistischen Krieg und seine sozialchauvinistischen Zutreiber, für eine sozialistische Revolution in Österreich zählten vor allem die linken Elemente im "Verband jugendlicher Arbeiter" und in der "Freien Vereinigung sozialistischer Studenten"; sie gehörten zu den Initiatoren der Bewegung der "Linksradikalen", die den machtvollen Jännerstreik 1918 entfachte, und der "Roten Garde", die während der November-Revolution eine hervorragende Rolle spielte. Auch in der Folgezeit waren stets, wenn erbitterte Klassenschlachten tobten, jugendliche Arbeiter in den vordersten Reihen der Kampffront zu finden: so in den Februartagen 1934, und so auch im

September/Oktober 1950, während der größten Massenstreiks in der Geschichte der Zweiten Republik.

Wie sieht es heute aus? Auch heute gibt es eine Jugendbewegung, die einen ausgeprägt rebellischen Charakter hat und den Keim einer revolutionären Vorhut in sich trägt. Es gibt aber da etwas Besonderes. Obwohl es eine offensichtlich zum Marxismus-Leninismus tendierende Linksbewegung ist, steht hier vorläufig nicht die Arbeiterjugend im Vordergrund, sondern die studierende Jugend, die hauptsächlich aus bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen stammt. Wieso das? Wir leben zwar in der Epoche des untergehenden Imperialismus und der ihrem weltweiten Sieg entgegengehenden proletarischen Revolution, haben aber gegenwärtig in unserem Land eine Situation, die noch keineswegs revolutionär ist. Das ist ein Widerspruch. Er drückt sich u.a. darin aus, daß augenblicklich die Elemente der revolutionären Situation bei der Bourgeoisie stärker vorhanden sind als beim Proletariat: Die Kapitalisten fühlen sich gar nicht so sicher im Sattel (trotz Sozialpartnerschaft), sie trauen dem lieben Frieden nicht (trotz ihrer Reklame für Österreich als "Insel der Glückseligen"), inszenieren Wirbel im Nationalrat, um den TV-Zuschauern den Parlamentarismus schmackhaft zu machen, und klagen gleich darauf über die Krise ihrer Demokratie, wenn das Volk über solchen Spektakel lacht, drohen sie mit dem "starken Mann" und fürchten zugleich, in den Geruch autoritär-faschistischer Tendenzen zu geraten, die jedermann in übelster Erinnerung sind, orakeln hin und her über das Unbehagen und die Unruhe unter ihren Untertanen und wissen im Grunde nicht aus noch ein. All das - und noch viel mehr, wie: die Dauerkrise der traditionellen Hauptpartei der Bourgeoisie, der Fehlschlag aller Bemühungen, die dritte Partei attraktiv zu machen, die unheimliche Angst vor dem, was nach einem Bankrott der SP-Regierung kommen mag (ob nicht die revolutionären Traditionen der SP-Arberterschaft wiederaufleben könnten, ob nicht wenigstens die westdeutsche "Juso"-Bewegung bei uns Schu-



le machen könnte etc.) - spiegelt sich wider in der Rebellion des fortschrittlichen Teils der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Jugend gegen das "Establishment" - also gegen das bestehende Gesellschaftssystem -, und diese Rebellion wirkt wieder verschärfend zurück auf die Krisenelemente im Lager der Bourgeoisie.

Auf der anderen Seite ist die Arbeiterklasse in ihrer überwältigenden Mehrheit immer noch bereit, das bestehende Ausbeutungssystem zu dulden, oder, anders gesagt, noch nicht bereit, es von Grund auf abzulehnen. Gerade in Zeiten der Hochkonjunktur bewahrheitet sich offenkundiger denn je die Grunderkenntnis von Karl Marx, daß die Arbeiter durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft an die Besitzer der Produktionsmittel selbst jene Macht erzeugen und stärken, die sie versklavt - das Kapital.

Das zeigt sich u.a. darin: Je mehr und je vielfältiger die Güter, welche die Arbeiter für die Kapitalisten erzeugen, desto mehr Mittel und Möglichkeiten haben die Kapitalisten, die Arbeiter durch Konsumverlockung zu höherer Leistung anzutreiben. Und je

mehr der Arbeiter leistet, desto weniger kann er sich - im Verhältnis zu seiner gesteigerten Produktion - leisten: je weniger Arbeitszeit seine erhöhte Produktivkraft verlangt, desto weniger Freizeit bleibt ihm für Bildung und politische Betätigung. Dieser schreiende Widerspruch drängt zu einem revolutionären Umschlag der sozialen Verhältnisse, und die SP-Repräsentanten des kapitalistischen Systems merken sehr wohl das unterirdische Brodeln, wenn sie durch neue betrügerische Versprechungen einer"Hebung der Lebensqualität" dem drohenden Aufbegehren der Arbeiterklasse zuvorkommen wollen. Immerhin: Bisher fehlt noch im großen und ganzen der revolutionäre Wille der Arbeiterklasse. Und das drückt sich unweigerlich auch in der momentanen Einstellung des Großteils der Arbeiterjugend aus.

So kommt es, daß Studenten und Mittelschüler vorderhand eher eine revolutionäre Haltung einnehmen im Vergleich zur Arbeiterjugend. Man beachte dabei:
1. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der studierenden Jugend (die Söhne und Töchter der Großkapitalisten ausgenommen) ist materiell vom Elternhaus abhängig und oft schlechter gestellt als ein Großteil der Arbeiterjugend (die Lehrlinge ausgenommen), die oft im Elternhaus lebt (oder leben muß) und über relativ viel verdientes Geld verfügt (oder verfügen kann).
2. Die von Kind auf in die Schulbank gedrückte und an Buchwissen gewohnte studierende Jugend steht der bürgerlichen Ideologie und Kultur oft weit kritischer gegenüber als die Arbeiterjugend, die keine Zeit und keine Übung zum Studieren hat, daher meist hilflos der "kulturellen Sklaverei" anheimfällt, die Lenin als Hauptursache dafür erkannte, daß die Arbeiterschaft der kapitalistisch entwickelteren Länder viel schwerer zur Revolution gelangt als die Arbeiterschaft weniger entwickelter Länder. Nichtsdestoweniger: In der Grundsatzerklärung der VRA wird mit Recht festgestellt, daß die Herrschaft eines Häufleins privater und staatlicher Monopolkapitalisten über die gewaltige Bevölkerungsmehrheit nur infolge der

"geistigen Knechtung des Volkes durch das Monopolkapital ermöglicht" wird. Und gerade die Rebellion der studierenden Jugend gegen das Establishment zeigt, daß es "in diesem politisch-ideologischen Überbau zu knistern und zu krachen beginnt".

Wenn wir von der revolutionären Jugend als einem der Grundelemente der revolutionären Bewegung in Österreich sprechen, die zur Schaffung einer neuen marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei drängt, so stützen wir uns natürlich nicht allein auf theoretische Erwägungen, sondern in erster Linie auf die politische Praxis der letzten Jahre. Wir wissen doch - und die bürgerliche Publizistik macht sich deswegen seit langem größte Sorgen - daß, vor allem seit den sechziger Jahren, eine für die herrschende Klasse nicht zu bewältigende Rebellion der Jugend stattfindet; natürlich mit Höhepunkten und Abschwungphasen. Was sind die geschichtlichen und politischen Beweggründe dieser Rebellion? Es sind dies: 1. der wahrhaft katastrophale Zusammenbruch des Faschismus unter den Schlägen des antifaschistischen Krieges (vor allem des Sowjetvolkes); 2. die unaufhörlichen - und immer wieder verlorenen - Kolonialkriege der "westlichen Demokratien" (vor allem des US-Imperialismus) nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen sich diese als "würdige" Nachfolger des Hitlerfaschismus erwiesen haben; 3. der Verrat der modernen Revisionisten am wissenschaftlichen Sozialismus und proletarischen Internationalismus, die Verwandlung des ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaats der Geschichte, der UdSSR, in eine sozialimperialistische Supermacht, und daher das Bestreben, eine "Neue Linke" ins Leben zu rufen; 4. die siegreiche und unaufhaltsame nationale Befreiungsbewegung der "Entwicklungsländer", die ganz offenkundig dem Imperialismus die Todesglocke läutet und auch eine Gefahr für die Weiterexistenz der "entwickelten" Länder heraufbeschwört, falls sich nicht in diesen revolutionäre Kräfte finden, die von sich aus dem Kapitalismus in seiner "Urheimat" den Garaus machen: 5. das einzigartige

und zukunftsträchtige Beispiel der von den marxistisch-leninistischen Ideen Mao Tsetungs geleiteten Großen Proletarischen Kulturrevolution in China, ein leuchtendes Beispiel, das wirklich aussichtsreiche revolutionäre Perspektiven für die ganze Welt eröffnet hat.

Zu all diesen Fragen allgemeinen Charakters kamen noch die besonderen Probleme der österreichischen Jugend, vor allem der Studenten, wie: der Kampf gegen das reaktionäre Bundesheer, das niemals für die Verteidigung unserer nationalen Unabhängigkeit eingesetzt wurde und werden würde, sondern zur Unterdrückung des eigenen Volkes und zu eventuellen Raubzügen an der Seite imperialistischer Großmächte geschaffen ist; oder wie der Kampf gegen vermoderte Schulsysteme und Unterrichtsmethoden, die nicht einmal dem heutigen Kapitalismus mehr entsprechen und in den Augen der klarer sehenden Jugend nur noch die Aufgabe erfüllen, "Fachidioten" und Befehlsempfänger der Kapitalistenklasse heranzubilden.

Die Tatsachen der letzten zehn Jahre zeigen eindeutig, daß die fortschrittliche Jugend Österreichs instinktiv einen beständigen Kampf gegen Imperialismus und Kapitalismus geführt hat. Die VRA hat diesen Kampf von vornherein nach Kräften unterstützt. Wir haben uns von dieser Unterstützung nicht dadurch abhalten lassen, daß noch reichlich viel Unklarheit in den Köpfen der jugendlichen Kämpfer herrschte; auch nicht dadurch, daß man uns "Dogmatiker" schimpfte, weil wir stets der Meinung waren und weiter sind, daß die Verleumdung des Marxismus-Leninismus durch die modernen Revisionisten nicht den wissenschaftlichen Sozialismus diskreditiert hat, sondern eben seine Verleumder, daß gerade der Marxismus-Leninismus der Schlüssel zum Verständnis aller komplizierten Erscheinungen unserer Zeit ist, darunter auch des Revisionismus selbst.

In letzter Zeit hat sich die fortschrittliche Studenten- und Schülerbewegung, nach mancherlei Irrun-

gen und Wirrungen (wie könnte es auch anders sein!) immer entschlossener dem Marxismus-Leninismus genähert. Wir erblicken darin am allerwenigsten unser eigenes Verdienst, vielmehr einen Beweis für die Richtigkeit des Marxismus, der, wie Lenin lehrt, siegen muß, weil er wahr ist. Wir begrüßen aus ganzem Herzen die positive Entwicklung solcher Jugendbewegungen wie der MLS und des RSB. Sie sollen einerseits dessen gewiß sein, daß wir nach wie vor Vertrauen in ihre eigene Urteilskraft haben, die sie letzten Endes dazu veranlassen muß, ihre vornehmste Aufgabe darin zu erkennen, daß sie, wie Mao Tsetung lehrt, sich mit den breiten Massen des werktätigen Volkes aufs engste verbinden und von ihnen lernen müssen, was unter unseren heutigen Verhältnissen hauptsächlich bedeutet, sich mit den revolutionären Arbeitern zusammenzuschließen, ihnen im gemeinsamen Kampf zu helfen. Sie sollen andererseits Zuversicht aus der eminent wichtigen Tatsache schöpfen, daß heute, im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit, nicht Nazi, Couleurstudenten und CV, sondern eben revolutionär gesinnte Studenten an den Hochschulen Österreichs den Ton angeben.

Gleichzeitig müssen wir feststellen, daß die Jugend nur dann wirklich die revolutionäre Vorhut in Österreich sein kann, wenn ihre Bewegung mehrheitlich von Jungarbeitern und Lehrlingen getragen und von ihnen geführt wird. Heute schon bilden junge Arbeiter und Angestellte den Großteil der Aktivisten der VRA. Ein Vielfaches ihrer Zahl ist uns in den letzten Jahren nahegekommen. Wir müssen in dieser Tatsache vor allem erkennen, daß der Marxismus-Leninismus, die Ideen Mao-Tsetungs und unser Bemühen, die darin enthaltenen allgemeingültigen wissenschaftlichen Einsichten auf die Verhältnisse unseres Landes anzuwenden, eine große Anziehungskraft auf die werktätige Jugend ausüben. Und das gerade ist es, was uns zu der Schlußfolgerung berechtigt, ja verpflichtet, daß die Perspektive einer Jugend als revolutionäre Vorhut des österreichischen Proletariats durchaus real ist.

Die Massenbasis der revolutionären Bewegung

Eine wirkliche Revolution kann nur eine Volksrevolution sein. Sie wird von den breiten Massen getragen, d.h. von der Arbeiterschaft und den ihr zugehörigen unteren Angestellten und öffentlichen Bediensteten. Diese proletarischen Schichten machen zusammen drei Viertel der österreichischen Bevölkerung aus, und von ihnen leisten etwa sieben Zehntel der SPÖ Gefolgschaft.

Daraus ergibt sich, daß es in Österreich eine sozialistische Revolution nur geben kann, wenn sie von der Masse der sozialdemokratischen Arbeiter gewollt und durchgeführt wird. Und das in doppeltem Sinn: 1. ist die Revolution objektiv nur n o t w e n d i g, wenn die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung, und das sind eben vor allem die sozialdemokratisch beeinflußten Arbeiter, sie für notwendig erachten; 2. ist sie nur dann m ö g l i c h, wenn sie sich auf den Willen und die aktive Teilnahme dieser breiten Arbeitermassen stützt, also deren eigenes Werk ist.

Damit kein Mißverständnis aufkommt: Wir meinen nicht etwa, daß sich die entscheidende Masse der unter SP-Einfluß stehenden Arbeiter unbedingt zunächst von ihrer Partei loslösen und einer neuen kommunistischen Partei anschließen müßte, damit es zur Revolution kommen kann. Würden wir das annehmen, dann begingen wir den gleichen Fehler, den die KPÖ gemacht hat (als sie noch eine kommunistische Partei war). Wir meinen vielmehr, daß es eine sozialistische Revolution in Österreich geben w i r d, wenn die entscheidende Masse der SP-Arbeiter - und sei es auch als Mitglieder oder Wähler ihrer Partei - die Revolution will, und daß es nur in diesem Fall eine Revolution geben kann.

Um gleich einem anderen eventuellen Mißverständnis vorzubeugen: Wir denken natürlich nicht daran, daß die Revolution zusammen mit der gegenwärtigen SP-Führung durchgeführt werden könnte, sondern wissen sehr wohl, daß sie nur im schärfsten, unversöhnli-

chen Kampf gegen diese Führung erfolgreich sein kann. Gerade weil die SP-Massen diese Revolution wollen werden, müssen sie ihre derzeitigen Führer, die von Klassenverrätern bereits zu Klassenfeinden geworden sind, entschlossen und schonungslos bekämpfen, bis zu ihrer völligen Isolierung und Vertreibung aus den Reihen der Arbeiterschaft. Und nur wenn diese Führer politisch restlos geschlagen und praktisch einflußlos geworden sind, kann die Revolution siegen.

Wir gehen bei diesen Überlegungen von den geschichtlichen Erfahrungen sowohl der internationalen wie der österreichischen Arbeiterbewegung in den letzten 50-60 Jahren aus.

1. Wir wissen, daß, ebenso wie vorher die Bolschewistische Partei Lenins, die nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen großen kommunistischen Massenparteien in Europa (Frankreich, Italien, Tschechoslowakei, Deutschland) aus einer echten Spaltung der alten Parteien der II. Internationale hervorgegangen sind; daß es aber andererseits keine einzige kommunistische Partei, die damals irgendwie am Rande der sozialdemokratischen Arbeiterschaft (und in deren Augen als Splittergruppe) entstanden ist, vermocht hat, im Verlaufe eines halben Jahrhunderts und mehr den Großteil der SP-Arbeiter zu sich herüberzuziehen.

2. Wir wissen ferner, daß es in der Geschichte der SPÖ seit dem Ersten Weltkrieg zweimal zur Herausbildung einer ernstzunehmenden (nämlich, was ihren Masseneinfluß betrifft) "Links"opposition gekommen ist: die sogenannte "Linke" unter Friedrich Adler nach dem Verrat der Parteiführung im August 1914 und die "Revolutionären Sozialisten" nach dem Bankrott des "friedlichen Wegs zum Sozialismus" im Februar 1934. Es kam beide Male aber trotzdem nicht zu einer Spaltung der Partei, weil die Führer der "Linken" bzw. der "Revolutionären Sozialisten" keine wirklichen Marxisten waren, sondern es nur verstanden haben,

sich durch scheinmarxistische Phrasen zu Wortführern der revolutionären Massen zu machen. Es kam daher zu einer Versöhnung der "Linksopposition" mit dem auch in der Phraseologie rechts gebliebenen Flügel der Partei auf der Basis eines "Kompromisses", der so aussah, daß die reaktionäre Politik der Rechten mit den radikalen Phrasen der "Linken" verbrämt, verdeckt, verhüllt wurde. Das eben war - und ist auch heute - das spezifische Kennzeichen des sogenannten "Austromarxismus" (oder "Austro-Sozialismus", wie ihn Pittermann auf dem Villacher Parteitag im April 1972 umgetauft hat).

Eine echte Linksopposition, die dem revolutionären Willen der SP-Arbeiter entspräche, kann nur entstehen, wenn eine solche Scheinopposition und damit ein ähnlicher Kompromiß verhindert wird. Das kann wiederum nur dann geschehen, wenn die sich unvermeidlich radikalisierenden SP-Arbeiter zusammen mit den anderen klassenbewußten Arbeitern aus ihrer Mitte eine revolutionäre Führung hervorbringen. Eine solche Führung ist jedoch erst gegeben, wenn sich die Vorkämpfer der Arbeitermassen den Marxismus-Leninismus angeeignet haben. Und so muß denn der Marxismus-Leninismus in die Massen der Arbeiterschaft, vor allem der SP-Arbeiter hineingetragen werden. Durch wen? Eben durch die VRA, durch ihre Aktivisten in den Betrieben.

Worauf gründen sich die Perspektiven einer Revolutionierung der Hauptmasse der sozialdemokratischen Arbeiter? Sie gründen sich auf die unvermeidliche Zuspitzung der Klassengegensätze infolge der Angriffe der Kapitalisten auf die Lebenshaltung und die Lebensrechte der arbeitenden Menschen sowie auf die drohende Verschärfung der innen- und außenpolitischen Lage, auf die Gefahr von Faschismus und Krieg infolge der unlösbaren Widersprüche des Kapitalismus.

Dabei müssen wir folgende geschichtliche Erfahrungen beachten: Der gewaltige Jännerstreik 1918 wurde von SP-Arbeitern durchgeführt (eine KP gab es ja damals

noch gar nicht); ebenso war die Revolution 1918 das Werk der SP-Arbeiter. Die machtvolle Demonstration gegen den Freispruch von Arbeitermördern im Juli 1927 und der damalige Generalstreik waren gleichfalls Aktionen der SP-Arbeiter. Die Februar-Kämpfe 1934 wurden in der Hauptsache von sozialdemokratischen Schutzbündlern geführt. Auch der größte Klassenkampf in der Zweiten Republik, der Oktoberstreik 1950, wurde in erster Linie von SP-Arbeitern ausgelöst und durchgeführt, die über den Verrat ihrer Führer aufs äußerste empört waren (obwohl damals die kommunistischen Arbeiter bereits eine hervorragende Rolle gespielt haben, im Gegensatz zur KP-Führung, die den Streik abgewürgt hat). Das ist die eine Seite der geschichtlichen Erfahrungen, die von den gigantischen revolutionären Möglichkeiten zeugt, welche in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft schlummern.

Es gibt aber auch eine andere Seite der geschichtlichen Erfahrungen. Die Revolution von 1918 wurde den Arbeitern gestohlen und in eine kapitalistische Konterrevolution umgewandelt. Die antifaschistischen Kämpfe der Arbeiter in den Jahren 1927 und 1934 wurden blutig niedergeschlagen, und der Faschismus konnte zeitweilig triumphieren. Ja, noch mehr: Ein - wenn auch verhältnismäßig kleiner, so doch zahlenmäßig nicht unerheblicher - Teil der sozialdemokratischen Arbeiter ist unter dem furchtbaren Druck der jahrelangen Arbeitslosigkeit mehr oder weniger dem Hitlerfaschismus, der ihnen einen "Ausweg" aus ihrer Not versprach, auf den Leim gegangen. Freilich führte dann dieser "Ausweg" schnurstracks in das Grauen des Zweiten Weltkriegs! Und 1966 kam es infolge der Erbitterung der Arbeiterschaft über die Koalitionspolitik zu einer gewissen Spaltung der SPÖ, wobei Olah mit einem Schlag etwa acht Prozent der SP-Wähler ins rechtsextremistische Lager führte (sei es auch nur vorübergehend). Warum das alles? Einfach darum, weil die Arbeiterklasse keine wirkliche oder wirksame revolutionäre Führung hatte.

Und wie sieht es heute aus? In den zunehmenden Wahl-



enthaltungen von SP-Wählern, in den seit dem Regierungsantritt Kreiskys immer häufiger aufflammenden Streiks und sonstigen innerbetrieblichen Kämpfen sowie in den Verlusten der SPÖ bei den Wahlen der letzten Zeit müssen wir eine wachsende Unzufriedenheit der sozialdemokratischen Arbeiter mit der Regierung ihrer Partei erkennen. Wir dürfen aber zugleich nicht übersehen, daß die Kapitalisten und ihre Agenten alle Anstrengungen machen, um die unzufriedenen Massen irrezuführen, sie auf sehr gefährliche Abwege zu lenken. Die chauvinistische Feindseligkeit gegen die "Tschuschen", die nationalistische Slowenenhatz in Kärnten, die antisemitischen Regungen, die sich da und dort bemerkbar machen - all das sind faschistische Tendenzen, die von der Reaktion bewußt geschürt werden, um die Arbeiterschaft vom Klassenkampf anzulenken und an die herrschende Klasse zu ketten.

Die VRA hat schon im Juni 1968 auf ihrer Gründungskonferenz vorausgesagt, daß die Bourgeoisie, wenn sie nicht anders kann, eine SP-Regierung ans Ruder bringen würde und nach dem Abwirtschaften dieser Regierung die Gefahr einer Ablenkung der enttäuschten Arbeiter auf faschistische Geleise entstehen könnte, wenn es der marxistisch-leninistischen Vorhut des

Proletariats nicht gelingen sollte, die Massen auf den revolutionären Weg zu führen. Es gibt eben keine automatische Revolutionierung der SP-Arbeiter. Es gibt nur die objektive M ö g l i c h k e i t und es hängt vom "subjektiven Faktor", also vor allem von der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten), ab, ob diese Möglichkeit zur W i r k l i c h k e i t wird.

Es kommt somit darauf an, daß sich die marxistisch-leninistischen revolutionären Arbeiter als bewußteste und aktivste Teilnehmer und Initiatoren der Kämpfe in den Betrieben bewähren, daß sie gemeinsam mit ihren Arbeitskollegen, vor allem den SP-Arbeitern, neue Formen der Zusammenarbeit und des Kampfes finden. Diese neuen Formen werden sicherlich auch neue Formen der Klassenorganisation sein, welche die Betriebsarbeiter selbst entdecken und entwickeln werden. Im Verlauf dieser Entwicklung werden sich auch die Keimzellen der neuen revolutionären Arbeiterpartei herausbilden.

Lenin hat bekanntlich die proletarische Partei als eine Verbindung der Wissenschaft (des wissenschaftlichen Sozialismus) mit der spontanen (von sich aus entstehenden und auf den wirtschaftlich-sozialen Tageskampf gerichteten) Arbeiterbewegung bezeichnet. Diese Verbindung erfolgt unter unseren Verhältnissen dadurch, daß die VRA-Genossen den auf das heutige Österreich angewandten Marxismus-Leninismus in die Kampfbewegungen hineintragen.



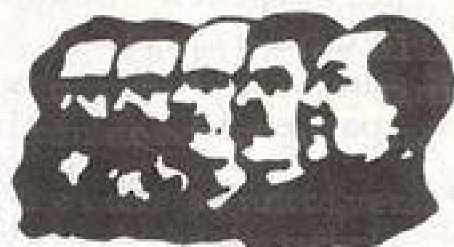
Wir haben dargelegt, daß die heutige Situation in Österreich nicht revolutionär ist, sich aber gerade in einer solchen Situation die Voraussetzungen für die sozialistische Revolution herausbilden. Und zwar objektiv wie subjektiv: objektiv, d.h. unabhängig von unserem Wissen und Wollen, durch die unweigerliche Verschärfung der dem kapitalistischen System innewohnenden Widersprüche; subjektiv, d.h. bezüglich

des politischen Bewußtseins und des Kampfeswillens der fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft, durch die Schaffung einer marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei als Führerin der revolutionären Bewegung.

Wir haben gesehen, daß es die objektiven Voraussetzungen für eine revolutionäre Entwicklung in unserem Land gibt, daß sie keine Einbildung, keine Wunschträume sind, sondern eine Realität. Wir sind aber auch zur Erkenntnis gekommen, daß es auf die klassenbewußte und kampfentschlossene Avantgarde ankommt, wenn die revolutionäre Bewegung sich entfalten und in die sozialistischen Revolution münden soll.

Marx und Engels, die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, haben längst festgestellt, daß die sozialistische Revolution eine geschichtliche Notwendigkeit ist, die von den Entwicklungsgesetzen des Kapitalismus diktiert wird. Sie haben aber zugleich gewarnt, daß auch die düstere Alternative eines "gemeinsamen Untergangs der kämpfenden Klassen", eines "Rückfalls in die Barbarei" möglich ist, falls die führende Kraft der Revolution fehlt oder versagt. Die Geschichte kennt mahnende Beispiele einer solchen Alternative: den Niedergang Italiens und anderer Mittelmeerländer nach dem Ende des römischen Reichs und den grausamen Vorgeschmack eines "Tausendjährigen Reichs" der Barbarei, den uns der Hitlerfaschismus gegeben hat.

Daraus ergibt sich, welche entscheidende Verantwortung den revolutionären Arbeitern, den Marxisten-Leninisten von der Geschichte auferlegt ist. Zeigen wir uns also dieser ungeheuren Verantwortung würdig und gewachsen! Von unserer klaren Einsicht und unserem persönlichen Einsatz hängt alles ab.



Empfehlenswerte Literatur

Marx-Engels

Manifest der Kommunistischen Partei .... S 10.-

Lenin

Staat und Revolution .... S 10.-
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus .... S 10.-
Zur nationalen und kolonialen Frage (drei Artikel) .... S 5.-
Über Krieg und Frieden (drei Artikel) .... S 10.-
Materialismus und Empiriokritizismus .... S 25.-

Stalin

Über die Grundlagen des Leninismus .... S 10.-
Ökonomische Probleme des Sozialismus in d. UdSSR S 10.-

Mao Tsetung

Vier philosophische Monographien (Über die Praxis, Über den Widerspruch, Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk, Woher kommen die richtige Ideen der Menschen?).. S 10.-

Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung .... S 10.-

Dokumente des X.Parteitags der KP Chinas .... S 5.-

Für die sozialistische Revolution in Österreich
Grundsatzerklärung der VRAÖ(ML) ....S 5.-

Der Bauer als Revolutionär? (Sondernummer unseres Zentralorgans "Für die Volksmacht")...... S 3.-

Bestellungen an die VRA, 1205 Wien, Fach 3 bzw. 6923 Lauterach, Fach 66, bzw. 6040 Innsbruck, Fach 909.